Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung“

Erscheint täglich Abends mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und hohen Feiertagen (Samstags erscheint ein Doppel-Blatt) und kostet mit der Sonntags-Gratis-Beilage „Illustrirte Familien-Zeitung“ monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1,90 inkl. Bestellgebühr.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29. Fernsprech-Anschluß Nr. 925.
Anzeigenpreis: Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reklamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redakteur: G. Stofferß, Düsseldorf.

Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1237.

Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Nr. 298. **Sonntag den 22. Dezember.** **1895.**

— Hauptblatt. —

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten sowie die Gratis-Beilage Illustrirtes Unterhaltungsblatt Nr. 51.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Düsseldorf, 21. Dezember

Die Scharfmacher an der Arbeit. Zu der von uns gestern gekennzeichneten Auslassung der bismarckischen Hamb. Nachrichten bemerkt der Vorwärts: Der Plan, uns vor die Mündungen der Achtmillimeter zu treiben, ist nicht neu. Als die alte Raketenkiste noch Reichskanzler war, hatte sie schon diesen menschenfreundlichen Plan — vermuthlich um ihre Fähigkeit zu positivem Schaffen“, zu beweisen. Der Plan gelang aber nicht — die Sozialdemokratie erfüllte nicht den Wunsch ihres besten Agitators und dieser ist eine alte Raketenkiste geworden, die erfreulicher Weise uns dann und wann Stoff zum Lachen giebt — und das Lachen ist ja gesund.

Die Kölnische Ztg. schreibt zur Sache: „Der Nationalzeitung wird die abgeschmackte Nachricht zugetragen, es habe sich in der Besprechung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck um die orientalischen Wirren gehandelt. In kundigen Kreisen steht es fest, daß wenn die beiden Herren über politische Dinge gesprochen haben — und das wird kaum mehr bezweifelt — es sich lediglich um Abwehr der Sozialdemkratie gehandelt haben kann. Der Kaiser habe die Bismarck'sche Meinung adoptirt, daß die Sozialdemokratie die weitaus größte aller uns bedrohenden Gefahren darstelle. Das steht fest; es scheint aber auch, als ob er mehr und mehr zu der Ansicht neige, daß es scharfer Maßnahmen bedürfe. Jedenfalls kann man annehmen, daß Fürst Bismarck dem Kaiser zu den allerstrengsten Maßregeln gerathen hat.“ Nachdem das klerikale Blatt alsdann den bekannten Artikel der Hamb. Nachrichten zitirt hat, klagt es weiter: „Hieraus geht deutlich hervor, daß Fürst Bismarck die Sozialdemokratie besiegen will. Er rechnet darauf, daß die ‚Flinte schießt und der Säbel haut‘. Das Sozialistengesetz denkt er sich nur als Mittel zum Zweck, er weiß, daß es nicht hilft, aber er will auf diese Weise eine Provokation ausüben. Die ‚Rothen‘ sollen so lange gereizt werden, bis sie zu den Waffen greifen, und dann beginnt das allgemeine Niederkartätschen. Daß Fürst Bismarck diese Ansicht hat, schließen wir keineswegs nur aus dem obigen Artikel — in unseren vornehmen politischen Kreisen pfeifen es die Spatzen von den Dächern. Wie aber, wenn die Sozialdemokraten sich nicht dazu verleiten lassen, Gewalt zu gebrauchen? Dann geht eben diese ganze so fein ersonnene Politik in die Brüche, wie es bereits ein Mal der Fall war.

❦

Die Ministerkrisen kommen aus dem Klatsch garnicht mehr heraus. Von großen Gesichtspunkten, nach denen Minister kommen und gehen ist nicht die Rede. Ein Zuschauer, der sich die Vorgänge objektiv ansieht, kann zu dem Resultate kommen, daß man sich in dem Ministerium befeindet, einer dem anderen ein Bein zu stellen sucht, empfindlich und übelnehmerisch ist und daß außerhalb des Ministeriums eine politische Camarilla hetzt und schürt. Herr v. Köller ist anscheinend aus solchen kleinlichen Gründen gefallen und was über seinen Sturz in die Oeffentlichkeit drang, das las sich wie ein Kapitel aus dem Hof- und Ministerkabinetsleben aus dem vorigen Jahrhundert. Kaum ist Herr v. Köller gefallen, macht man sich an Herrn v. Bötticher und an Herrn v. Hohenlohe selbst. Einen vernünftigen Grund, warum diese Herren gehen sollten, weiß zwar Niemand zu sagen. Man erklärt einfach, die Stellung dieser Herren sei erschüttert. Warum? Ja, der eine meint, der Kaiser sei beim Fürsten Bismarck gewesen, der andere sagt, daß der Monarch sich von der thatkräftigen Art, in der das Staatsministerium den Bruch mit Herrn v. Köller vollzogen hat, befremdet gefühlt habe, der dritte hat überhaupt keine Gründe, die Stellung ist erschüttert, und das genügt ihm. Wir vermögen diese eigenartigen Gründe nicht zu glauben; wir erblicken vielmehr darin nur das Bestreben der agrarisch-junkerlichen Camarilla, ihren Willen durchzusetzen. Sie macht die Gerüchte erst, sie zischelt sie sich verständnißvoll ins Ohr, so daß es andere hören müssen. Man könnte über diesen Klatsch der Camarilla hinweg gehen, wenn sie nicht in der nächsten Umgebung des Monarchen wäre. So aber muß man auf der Hut sein vor den Intriguanten und den lauten und stummen Scharfmachern, die das Vertrauen zur Regierung untergraben.

❦

Vom doktorisirten Kriegsminister meint die Berliner Zeitung: Welchen Verdiensten der General v. Bronsart diese Auszeichnung verdankt, mag der Himmel und die Juristenfakultät in Greifswald wissen, uns ist es ein undurchdringliches Geheimniß. Man sagt, der Kriegsminister habe sich um die geplante Reform des Militärstrafverfahrens eifrig bemüht, aber die Verhandlungen haben sich bisher unter Ausschluß der Oeffentlichkeit abgespielt und das Zustandekommen der Reform steht noch in weitem Felde. Daß der Herr Kriegsminister sonst jemals mit juristischen Dingen überhaupt etwas zu thun gehabt hätte, wüßten wir nicht. Ja doch — wir besinnen uns. Hat er nicht im Reichstage s. Z. die verkehrten Rechtsanschauungen des gemeinen Bürgerthums über den Fall Kirchhoff auf's Schneidigste widerlegt und korrigirt? Das wird's sein.

❦

Zum Brauweilerprozeß, über den wir in unserm Blatte ausführlich berichten, bemerkt die Vossische Zeitung: „Die Kölner Verhandlungen haben schon jetzt ein Ergebniß gehabt, daß man den Urhebern der Enthüllungen nur dankbar sein kann, ganz gleich, welcher Partei sie angehören mögen. Sie haben sich um das Vaterland, um die Menschheit verdient gemacht. Und sie sitzen auf der Anklagebank. Wer die Wahrheit sagt, der muß statt der Arme Flügel haben, sagt der Dichter. Es ist traurig, daß man hier zu Lande nur zu oft in Gefahr kommt, wenn man die Wahrheit sagt. Wer ist denn gleich in der Lage, einen Prozeß wie den Mariaberger oder den Brauweiler durchzufechten? Es erfordert viel Zeit, viel Umsicht, viel Geld, und der Angeklagte kann immer noch froh sein, wenn er freigesprochen wird, da seine Gewährsmänner in diesem oder jenem Punkte geirrt haben, oder, wenn sie nicht geirrt haben, doch außer Stande sein können, den gerichtlichen Beweis der Wahrheit zu führen!“

Das ist so ziemlich auch unsere Ansicht. Wie trotz alledem der Staatsanwalt gestern dazu kommen konnte, gegen den angeklagten Redakteur Hofrichter 8 Monate Gefängniß zu beantragen, ist sein Geheimniß.

❦

Aus Baden. Daß es den demokratischen Abgeordneten in Baden Ernst damit ist, den Forderungen des Parteiprogramms Beachtung zu verschaffen, hat die gegenwärtige Landtagssession wiederholt gezeigt. Neuerdings hat, wie wir schon berichtet haben, Abg. Muser eine Anfrage an die Regierung gerichtet, wie sie sich zu der von unserm Programm geforderten Vereinfachung des Versicherungswesens stelle. Diese Anfrage wurde jüngst in zwei Sitzungen des Landtags verhandelt. Muser berührte in seiner geistvollen Begründung der Interpellation alle jene großen sozialen Fragen, die nicht nur Deutschland, sondern die ganze zivilisirte Welt berühren und die dem Schluß des Jahrhunderts ihr Gepräge aufdrücken. Die Kammer stand, so sagt der demokratische Badische Landbote, ersichtlich unter dem Eindruck des sittlichen Ernstes der Muser'schen Darlegungen, die durchaus nicht in utopischen Forderungen sich ergingen, sondern die sich lediglich darauf beschränkten, eine reiche Fülle von Anregungen zu geben. Die Debatte des ersten Tages befand sich trotzdem nicht auf der Höhe der Muser'schen Ausführungen, die kleinen Geister erprobten ihr rednerisches Talent und die sozialpolitische Gedankenauslese war recht herzlich unbedeutend. Bis zu dem wahren Geist der sozialen Gesetzgebung waren die Herren noch nicht durchgedrungen; mit einer gewissen unbewußten Naivetät erklärten ländliche Abgeordnete, „die Arbeitslosen möchten nur auf das Land kommen, da würden sie reichlichen Lohn finden“ und Herr Lohr, der Vertreter von Ueberlingen, möchte die soziale Gesetzgebung am liebsten in das Pfefferland verbannt wissen. Da hört allerdings die Kritik auf und fängt das Bedauern an. Der zweite Tag brachte die Debatte auf ein wesentlich höheres Niveau. Der klerikale Abgeordnete Schuler, dessen sozialpolitischen Studien wir volle Anerkennung zollen, besonders seinem Gedankengang über die nothwendige Erweiterung der Arbeiterschutzgesetzgebung, machte in der Einleitung seiner anderthalbstündigen Rede einen recht unglücklichen Exkurs auf das staatsrechtliche Gebiet, indem er mit einer Beharrlichkeit, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, die Meinung vertrat, der Einzellandtag habe eigentlich kein Recht, sich mit Reichstagsangelegenheiten zu befassen, ja er schädige das Ansehen des Reichstags. Mit Recht hielt ihm Muser entgegen, daß es fast den Anschein habe, als wolle Schuler die Volksvertretung zu einem erweiterten Bezirksrath degradiren und als Schuler zum zweiten Male sein staatsrechtliches Sprüchlein heruntersagte, da wurde die Sache auch Herrn Wacker (dem bekannten katholischen Pfarrer) zu bunt und er erklärte in recht deutlicher Weise, daß die Kammer nicht nur das Recht habe, sich mit Reichstagsangelegenheiten zu befassen, sondern daß es auch manchmal recht wünschenswerth sei, wenn dem Reichstag einmal eine Orientirung von Unten zu Theil würde im gesunden Gegensatz zu der bundesrathlichen Belehrung von Oben. Mit großem Interesse wurde auch die Rede des sozialdemokratischen Führers Dreesbach verfolgt. Der Redner war in seinen Ausführungen recht vorsichtig, denn er war sich in erster Linie bewußt, daß er das Veto seiner Partei gegen diese soziale Gesetzgebung zu begründen habe. Er gab dabei unumwunden zu, daß seine Partei sich mit aller Energie gegen eine etwaige Aufhebung der sozialen Gesetzgebung wenden werde, daß sie aber s. Z. gegen das Gesetz gestimmt habe, weil es das Maß der Mindestforderungen nicht erreicht habe. Mit weniger Glück, aber desto größerem Behagen begab sich der Mannheimer Sozialistenführer auf das Gebiet des Witzes, auf den auch glücklicherweise einige Nationalliberale und auch mehrere Centrumsmänner hineinfielen. Er anerkannte vollkommen die Ausführungen Muser's über die Nothwendigkeit der schließlichen Existenzversicherung und lud Herrn Muser lächelnd ein, nun gefälligst neben ihm Platz zu nehmen, denn was er da gepredigt, sei der Anfang des sozialdemokratischen Staates. Herr Dreesbach ist gescheidt genug, um so etwas nicht im Ernst behaupten zu wollen; er freute sich aber doch, als auf nationalliberalen Bänken ein beifälliges Lachen ertönte und auch einige klerikale Sozialpolitiker ihre Gesichter in zustimmende Falten zogen. Nun, Herr Muser hat ihm in seinem Schlußwort eine recht deutliche, klare Antwort gegeben, indem er ihm zu Gemüthe führte, daß er, wie dies den Sozialdemokraten allerdings öfters passirt, Sozialdemokratismus mit Sozialismus verwechselt habe. Wolle der erstere Vergesellschaftung der Produktion, so verlange der Sozialismus nur eine auf gewisse Fälle beschränkte staatliche Intervention. Das Lächeln der Nationalliberalen verschwand aber vollständig, als Muser die Herren daran erinnerte, daß auch in ihren Reihen Anhänger des Antrags Kanitz säßen, der bekanntlich einen recht starken sozialdemokratischen Beigeschmack hat. Der Herr Abgeordnete Wilckens glaubte gegen Muser einen kleinen Trumpf insofern ausspielen zu können, als er meinte, der Freisinn habe ja im Reichstag gegen die soziale Gesetzgebung gestimmt. Der Trumpf macht wirklich keinen Stich mehr. Zutreffend erklärte Herr Muser, es sei doch allgemein bekannt, daß gerade auf sozialpolitischem Gebiet Demokratie und Freisinn sich scharf scheide und daß er stets die Haltung der Freisinnigen in dieser wichtigsten aller Fragen tief beklagt habe. Die Erklärung der Regierung erkennt die Nothwendigkeit der Reform an und wir dürfen nach der Beantwortung der Interpellation Muser wohl erwarten, daß die Regierung auch an ihrem Theile darauf hinwirken wird, daß man die Sozialgesetzgebung in gesunde Bahnen lenkt!

❦

Das Recht der Lehrerinnen. Eine Lehrerin in Aschersleben war aus dem Amte wegen ihrer Verheirathung entlassen worden. Sie erhob gegen die Gemeinde Aschersleben beim Landgericht Klage. Das Landgericht fällte ein der Klägerin günstiges Urtheil. Das Oberlandesgericht zu Naumburg a. S. hat jetzt die gegen das landgerichtliche Urtheil eingelegte Berufung zurückgewiesen. Das Erkenntniß des Ober-Landesgerichts sagt, daß die Verheirathung kein Grund sei, die Klägerin aus Amt und Brod zu bringen.

❦

Die Errichtung städtischer Arbeitsnachweise macht auch in Preußen weitere Fortschritte, wie aus einer in der Sozialen Praxis enthaltenen Uebersicht hervorgeht. Am 28. November beschloß die Stadtverordneten-Versammlung von Breslau einen städtischen Arbeitsnachweis zu errichten. Das Statut enthält die Bestimmung, daß die Meldung von Personen, die sich noch nicht 6 Monate in der Stadt aufhalten, zurückgewiesen werden kann. Auch in Frankfurt a. O. hat der Magistrat auf Ersuchen der Arbeitervereine aller Schattirungen beschlossen, eine kostenlose städtische Vermittelung einzurichten; Mittheilungen über die Stellung der Stadtverordneten stehen noch aus. In Solingen ist eine städtische Nachweisestelle am 1. November d. J. eröffnet worden.

Was giebt es Neues in Düsseldorf?

Neues giebt's halt genug auf der Welt, aber nicht viel Gutes. Deutschland ist das Land der Denker, sagen wir nicht ohne Selbstgefälligkeit, aber ich bitte mir aus, daß Niemand von meinen Lesern sich in den einfältigen Glauben versetzt, daß dieser Satz uneingeschränkt richtig sei. Man muß den Satz variiren, modernisiren, damit er eine Wahrheit ausdrücke. Wollte man etwa sagen: „Deutschland ist das Land der leisen Denker“, so käme man der Wahrheit um ein Erkleckliches näher. Laut denken ist unter sothanen Verhältnissen nicht immer rathsam. Man hat Exempel von Beispielen, daß einer daran neun Monate zu tragen haben kann und soviel ist nicht jeder Gedanke, nicht einmal jeder gute Gedanke werth. Aber leise zu denken, wird doch noch gestattet sein? — Nun ja, dann aber so leise, daß es auch der Nächste nicht hört; denn es geht die Denunziantenpest im Lande herum. Schon hat der Sohn seinen Vater an's Messer geliefert und mancher Filou ist darauf aus, sich einen Sündenlohn zu verdienen. Gut Wetter ist angebrochen für diese Abgründe der Schlechtigkeit und in den letzten Tagen habe ich Manchen getroffen, der es mit der Vorsicht nicht genau genug nahm. Aber denken müßt ihr trotz alledem, eingedenk sein der Zeit. Die Nationalbeschäftigung der Deutschen ist jetzt grimmiges Kopfschütteln, aber dabei darf es nicht stehen bleiben. Keine Faust in der Tasche machen, sondern die Gesinnung stählen, den Muth stärken, das Rückgrat steif halten und dann getrost eine bessere Zukunft vorbereiten. Eine solche Zeit, wie die gegenwärtige, ist schon dagewesen. Hoffmann von Fallersleben sang schon von einer ihrer geehrten Vorgängerinnen:

> Kein Deutschland mehr, ein Preußen nur,
> Von deutscher Freiheit keine Spur!
> Und regt sich ein Mäuslein nur:
> Schwapp pack's die Polizei und die Censur.

Jawohl, die Censur! Den Censor, wie ihn der unvergleichliche Börne schildert, ist wieder aufgestanden. Aber nichts ist so sicher wie das: Er wird seine Arbeit auch wieder niederlegen.

Verzagen wäre in solchen Zeiten eine Versündigung an der Sache des Volkes. Zorn und Grimm ziemt uns wohl, aber nimmermehr Muthlosigkeit. Was uns geziemt, hat der eherne Freiheitssänger, hat Georg Herwegh uns in einer Zeit zugerufen, die düsterer war, als die, in der wir jetzt leben:

> Schaut der Sonne Auferstehen!
> Strahlend blickt sie in die Runde,
> Strahlend, wie zur ersten Stunde,
> Und hat vieler Jahre Leid gesehen.
>
> Wie's auch stürme, haltet Stand,
> Junge Herzen, unverdrossen!
> Der ihn einstens ausgegossen,
> Hat den Geist uns abermals gesandt.
>
> Bald erschallt in Ost und West
> Jubel, millionentönig;
> Freiheit heißt der letzte König,
> Und sein Reich bleibt ewig felsenfest.
>
> Nimmer schwingt in unserem Haus
> Der Kosake seine Knute,
> Unsere deutsche Zauberruthe
> Schlägt noch manchen goldnen Frühling aus.
>
> Junge Herzen, unverzagt!
> Bald erscheint der neue Täufer,
> Der Messias, der die Käufer
> Und Verkäufer aus dem Tempel jagt.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Sonst geht's in unserem Düsseldorf in der altgewohnten Weise voran. Im Stadtrath ist es sogar etwas lebhafter geworden als sonst. Die Stadtväter bekommen ordentlich Lust und Courage zu debattiren und es scheint, als ob ein klein wenig mehr Geist in die Sache käme. Es hat schließlich doch genützt, daß einmal von allen Seiten eingeheizt worden ist. Sogar dem Fiskus hat man etwas am Zeuge geflickt. Das heißt, man war eigentlich an die verkehrte Adresse gerathen, als man am fiskalischen Theil des Hofgartens herumnörgelte. Dieser fiskalische Theil gehört nämlich, wie ein Kundiger zu melden weiß, gar nicht dem hohen Fiskus, sondern, er soll, ebenso wie der Jägerhof, Eigenthum der Krone sein. Wann sich die Krone Schloß und Garten gekauft hat, weiß ich nicht zu sagen — es ist jedenfalls schon sehr lange her — auch weiß ich nicht, wie viel sie dafür gezahlt hat und ob es ebenso „preußisch Courant“ gewesen, wie bei den Schlössern, die sie 1866 gekauft hat, aber es soll nun einmal ihr Eigenthum sein. Das haben natürlich die Stadtverordneten, die da nörgelten, nicht gewußt, denn sonst — pst, pst! Sie sind noch mit genauer Noth einem schlimmen Schicksal entgangen und mancher wird, als er sich später der Gefahr, in der er geschwebt, bewußt geworden ist, einen kräftigen Erleichterungsschoppen genommen haben. Am Fiskus darf man allenfalls noch nörgeln, aber an der Krone muß ein guter Staatsbürger sich heranranken, wie Epheu.

Uebrigens hat mir der Einfall unseres altbewährten Herrn Stöttgen, der meinte, man solle dem Fiskus nicht auf's Fell rücken, sonst würde der die dunkeln Wege im Hofgarten einfach verbieten, viel Spaß gemacht. Für die meisten Passanten bietet die Seufzerallee, deren Zwecke schon Heinrich Heine gekannt hat, nur dann Reiz, wenn man keine Hand vor den Augen sehen kann. Besonders im Frühjahr, wenn die Schwalben wiederkommen, da ist die Zahl der Liebespaare, die den holden Lenz und Gott Amor ansenfzen, gerade im „fiskalischen“ Theil des Hofgartens Legion. Und da ich annehme, daß dieses Seufzen in allen Ehren geschieht, so bin ich der Meinung, daß man diese Liebespromenade nicht in Gefahr bringen soll. Mit dem fehlenden Geländer ist das nur halb so schlimm. Die Leutchen trinken lieber Wonne als den Schlamm der Düssel, und wenn auch mal die stärkere Hälfte betrunken sein sollte, so wird doch die „schwächere“ dafür sorgen, daß die andere Hälfte nicht ertrinkt.

Unsere scheidende Regierungspräsidenten-Exzellenz soll nächste Woche feierlich fortgegessen und -getrunken werden. Unser Oberbürgermeister hat pflichtgemäß ein veritables Festmahl-Komitee gebildet und läd't alles, „was 'n Bischen was ist“ auf nächsten Samstag zur Tonhalle. Die Herren haben sich was Ordentliches vorgesetzt, denn das „trockene“ Gedeck kostet zwei Thaler und fünf Silbergroschen. Und trocken werden sie nicht dabei sitzen, darauf könnt ihr euch verlassen, und eingeheizt und illuminirt wird auch gehörig. „För zwei Berliner Dhaler op een Mohlziet esse“ — höre ich da meinen Freund Nerres — „do well'ste ens widder emol för domm verschliefe! Dat kann jo ke Minsch. Sovöll hät jo der Anton nit en sin jange Lewe Kösch sinn! Denk doch emol an, wie völl Limburger, on wie völl Röbel on Stockfärs mer vör zwei Dhaler kritt! Do well eh der junge Däuklapp jo buckfatt för make, dat keene mich „Kiek“ kann sage!“ — Freilich, lieber Nerres, was da Jeder in zwei, drei Stunden an Speise und Trank drauf gehen läßt, davon muß manche Familie die ganze Woche leben und sie hat nicht einmal immer so viel; aber davon will ich schweigen, sonst sagen sie wieder, ich hetze. Vielleicht hat sich Herr v. d. Recke um die Leute, die sich da zu seiner Ehre die „Kitz flecke“, wirklich soviel Verdienste erworben, daß sie aus Dankbarkeit was Ordentliches springen lassen können. Ich weiß es nicht, denn ich kenne seine Verdienste nicht. Er war ein verschwiegener Mann. Vielleicht auch jubiliren die Herren darüber, daß Exzellenz Köller einen Nachfolger gefunden hat — wer weiß? Ich aber meine:

> Was soll der Becher,
> Ihr tobenden Zecher,
> Was soll die funkelnde Flasche
> In Eurer Hand?
> Es trauert in Sack und Asche
> Das Vaterland.

Am Mittwoch ist Christtag! Ein entzückendes Fest, dieses Fest des Friedens, wenn nur die Menschen es nicht gar so jämmerlich zum Besten hielten! Friede den Menschen auf Erden! schallt es von allen Thürmen, und dabei ist Krieg, Haß und Streit innerhalb und außerhalb der Mauern. Ganze Völker liegen, bis an die Zähne bewaffnet, auf der Lauer, um den besten Augenblick zu erspähen, in welchem sie sich gegenseitig die Hälse abschneiden können, und die einzelnen Menschen, durch den Kampf um's Dasein in ihrem sittlichen Empfinden abgestumpft, trachten ebenmäßig darnach, wie sie ihren Nächsten schädigen und unterkriegen können. „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!“ hat Christus gesagt — aber bildet nicht die Welt, die Gesellschaft der Leute, die sich seine Nachfolger und Gläubigen nennen, eine wahre Persiflage dieses Wortes, ist es nicht ein grausamer Hohn, daß sie dieses goldene Wort, dieses Glaubensbekenntniß echter Menschenliebe, auf ihrer Fahne tragen? Aber ein trostloser Pessimismus hilft da nicht und er ist auch nicht am Platze. Hoffnung war nie so berechtigt als in unserer Zeit, da eine große, gewaltige Bewegung das ganze Volk ergriffen hat, eine Bewegung, die nicht zurückzudämmen ist, die nicht aufhören wird, bis sie ihr Ziel erreicht hat, und dieses Ziel ist: die Erlösung der darbenden Menschheit. Erlösung von den Ketten der Sorge und des Leibes Nothdurft, Erlösung von den Banden der Unwissenheit und der Lüge, Erlösung von dem falschen Glauben, daß der Mensch die Sklavenfessel, die ihm

An Stelle des Privatdozenten Dr. J. Jastrow, welcher aus bekannten Gründen aus der Redaktion der Jahresberichte für Geschichtswissenschaft ausgeschieden ist, hat Archivrath Dr. E. Berner, Archivar am königlichen Hausarchiv in Berlin, die Redaktion dieser Zeitschrift übernommen. — Bei der gestrigen Wahl zum badischen Landtag in Lahr-Land erhielt im ersten Wahlgang der bisherige demokratische Abgeordnete Heimburger 61 Stimmen. Der nationalliberale Kandidat Fluege, Altbürgermeister von Lahr, der Anfangs der 80er Jahre dem Landtag bereits angehört hat, 57 Stimmen, und der konservative Kandidat Roth 6 Stimmen. Im zweiten Wahlgang siegte Fluege mit 63 Stimmen gegen 62 Stimmen, die auf Heimburger fielen. Damit haben die Nationalliberalen im Landtag die Majorität mit eine Stimme.

Ausland.

Frankreich. Aus der französischen Ferienkolonie. Eine unglaubliche Rohheit wird aus Rambouillet, südwestlich von Paris, berichtet. Dort schlug ein Lieutenant einen jungen Soldaten vor versammelter Mannschaft mehrmals mit der Reitpeitsche über Rücken, Gesicht und Hände. Zufällig kam der Hauptmann in diesem Augenblick zum Dienst und bestrafte den unmenschlichen Lieutenant vor der Front mit — acht Tagen Arrest. Allein der Korpskommandant, dem diese Angelegenheit gemeldet werden mußte, fand die Strafe zu milde und erhöhte sie auf sechzig Tage Festungshaft. — Kommt auch bei uns so leicht nicht vor.

Dänemark. Das dänische Folkething hat in zweiter Lesung den Antrag Harald Holms angenommen, nach welchem den Wittwen und Mädchen das Kommunal-Wahlrecht ertheilt werden soll. Die hauptsächlichste Ausnahme betrifft Frauen, die im Laufe der letzten zehn Kalenderjahre Erwerb durch Unzucht gesucht haben. (Eine neuere Depesche meldet: Das Landsthing hat die vom Folkething angenommene Vorlage über das kommunale Wahlrecht der Frauen verworfen mit der Motivirung, daß es weder mit den Interessen der Frauen noch mit denen des Staats übereinstimme, den Frauen kommunales Wahlrecht zu geben.)

England. Die Frage der staatlichen Altersversorgung, einer der Lieblingspläne Chamberlains, die unter der vorigen Regierung fallen gelassen worden war, ist nunmehr wieder aufgenommen worden, und wird zuerst den Gegenstand der Berathung einer Kommission und später von Verhandlungen im Parlament bilden.

Rußland. Russische Greuel. Man schreibt dem Vorwärts aus Russisch Polen:

Während der Zarismus sich vorbereitet, seine christliche Liebe den Armeniern zu offenbaren, haust die russische Soldateska und Gendarmerie in Polen nicht besser als die Kurden und Türken in Kleinasien. Der polnische Bauer und der polnische Arbeiter ist vollständig der Willkür und Gewalt der russischen Polizei preisgegeben und sie schaltet und waltet in einer Weise, die den Abscheu und Schrecken aller Menschenfreunde erwecken muß. Die blutigen Ereignisse, die wir im Folgenden unseren Lesern mittheilen möchten, zeigen mit erschreckender Deutlichkeit, wessen der Zarismus fähig ist.

1. Am 15. Oktober 1895 feierten einige polnische Bauernfamilien eine Hochzeit im Wirthshause einer Vorstadt von Lublin. Im selben Hause wohnte ein Feldwebel des Njäsener Regiments, der seine Kollegen zu sich eingeladen hatte. Da die Herren Unteroffiziere sich in ihrer Unterhaltung durch die tanzenden Bauern gestört fühlten, gingen zwei Feldwebel ins Wirthshaus und forderten die Bauern auf, sofort auseinander zu gehen. Dieses eigenartige Verlangen fand selbstverständlich kein Gehör, wodurch es zu erregten Auseinandersetzungen kam, die schließlich in Thätlichkeiten ausarteten. Die Soldaten entfernten sich und liefen schnurstracks zum Oberst Bralecus vom 69. Njäsaner Infanterie-Regiment und klagten „nassih bijut!" (man haut die Unsrigen!) Der Oberst schickte sofort eine Kompagnie Soldaten, welche ins Wirthshaus drangen. Auch der Oberst nebst Adjutant kam bald herangeritten und befahlen, ‚die polnischen Rebellen niederzuschießen'. 19 Bauern wurden schwer verwundet, so daß sie nach dem Krankenhause transportirt werden mußten und mehrere leicht Verletzte wurden der Polizei überliefert. Was daraus folgen wird, ist leider nur zu gewiß: eine Anklage gegen die Bauern wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und nach einigen Jahren Untersuchungshaft — Sibirien.

2. Ein polnischer Genosse, der nach Verbüßung einer mehrjährigen Gefängnißstrafe soeben die Warschauer Zitadelle verließ, berichtet, daß am 23. Juli und am 8. Oktober 1892 zwei in Untersuchungshaft befindliche Genossen ohne jedes richterliche Urtheil und nur auf Befehl der Gendarmerie hingerichtet wurden! Thatsächlich wurden im selben Jahre zwei Genossen vermißt. Den Verwandten, die bei der Gefängnißbehörde über den Verbleib der Verhafteten nachfragen, wurde geantwortet, daß die fraglichen Personen auf freien Fuß gesetzt worden seien.

3. Genosse Schlimitzki, der sich in der Warschauer Zitadelle in Untersuchungshaft befindet, machte einen Selbstmordversuch, indem er sein Lager in Brand steckte. Die Ursache zu dem verzweifelten Schritt ist die unsagbar brutale Behandlung seitens der zarischen Inquisitoren.

Diese Thatsachen führen eine gar zu schreckliche Sprache. Grenzenlose Willkür und brutale Grausamkeit sind nothwendige Begleiterscheinungen einer despotischen Regierungsweise. Und doch giebt es deutsche Gelehrte und deutsche Journalisten, welche die russischen Gefängnisse als Musteranstalten bezeichnen! Ihre Gewährsmänner sind aber eben zarische Inquisitoren, die kein anderes Gebot kennen, als das der Despotie.

Cuba. Es liegen folgende Nachrichten vor: Ueber das Gefecht bei Ramon a Yaguas wird gemeldet: General Canellas und Oberst Baquero fochten mit 1000 Mann gegen die Banden von Jose Maceo, Boxi, Perez und andere Führer. Die Aufständischen befanden sich in günstiger Stellung, waren den Spaniern an Zahl überlegen und kämpften mit großer Ausdauer. Trotzdem nahmen die Spanier ihre Stellungen, in denen die Aufständischen 40 Todte zurückgelassen hatten. Letztere hatten etwa 30 Verwundete. Auf Seiten der Spanier waren 17 Todte und 33 Verwundete, darunter 3 Offiziere. Der Sieg soll großen Eindruck gemacht haben. — Eine Depesche des Liberal aus Havannah meldet, daß die Bandenführer Gomez, Maceo, Lacret, Suarez, Periquito und Perez mit 10,000 Mann in die Provinz Matanzas eingedrungen seien. Man glaubt, daß es dabei zu ernsten Kämpfen gekommen sein müsse, da zahlreiche spanische Truppen die Grenzen bewachen. Die Erntearbeiten in der Provinz Matanzas sind eingestellt und 3000 Arbeiter in Folge dessen ohne Beschäftigung.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 21. Dezember.

[An unsere geschätzten Leser] richten wir die Bitte, bei ihren Einkäufen diejenigen Geschäfte in erster Linie zu berücksichtigen, welche in der Bürger-Zeitung ihre Geschäfts-Empfehlungen veröffentlichen. Es sind dies durchaus leistungsfähige Geschäfte, in denen die Käufer zuvorkommende Bedienung und preiswerthe Waaren in reichhaltigster Auswahl finden. Käufer und Verkäufer, die durch Vermittelung der Bürger-Zeitung in Geschäftsverbindung traten, haben immer gute Erfahrungen miteinander gemacht und die Bürger-Zeitung hat damit gezeigt, daß sie auf allen Gebieten nur Gutes leistet. Diese Erfahrungen werden gewiß auch jetzt wieder sich bestätigen. Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß morgen (Sonntag) die Geschäfte von Morgens 11 Uhr bis Abends 9 Uhr ununterbrochen geöffnet bleiben dürfen.

[Zu den Gewerbegerichtswahlen.] Am Sonntag den 29. Dezember, Vormittags 10 Uhr, findet im Kaufhaus eine von den Gewerkvereinen berufene öffentliche Versammlung statt, in welcher die bevorstehenden Wahlen zum Gewerbegericht Gegenstand der Berathung sein werden. Diese Versammlung soll auch die Männer wählen, welche als Kandidaten der Gewerkvereine zum Gewerbegericht den Wählern präsentirt werden sollen. — Auch über die Agitation für diese Kandidaten werden Beschlüsse gefaßt. Pflicht der Freunde und Angehörigen der Gewerkvereine ist es, schon jetzt unablässig bemüht zu sein, auf dem Wege der mündlichen Agitation für die Kandidaten der Gewerkvereine Wähler zu werben.

[Weihnachtsfeiern.] Der Männer-Gesang-Verein „Concordia" wird am zweiten Weihnachtstage im Rittersaal der Tonhalle ein großes Konzert veranstalten. Dirigent ist Herr Hubert Flohr aus Neuß.

Der Rauchklub „Blaue Ringel" veranstaltet in der „Erholung", Grafenberg, am zweiten Feiertag ein Fest mit Tanzkränzchen.

[Ersparen] dürfen wir uns heute die besondere Aufzählung derjenigen Veranstaltungen, die morgen zur Unterhaltung geboten werden. Unsere Leser werden bei der genauen Durchsicht des Anzeigentheils der Bürger-Zeitung die Anzeigen dieser Veranstaltungen finden.

[Rückfahrkarten während der Weihnachtszeit.] Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß zur Erleichterung des Weihnachtsverkehrs auf den Eisenbahnen die Rückfahrkarten von sonst kürzerer Geltungsdauer für die Weihnachtszeit erheblich längere Gültigkeit besitzen, nämlich vom 23. Dezember bis 2. Januar, sodaß alle innerhalb der Weihnachtstage gelösten Rückfahrkarten zur Rückfahrt bis zum 2. Januar berechtigen. Dies gilt auch im Verkehr mit den anschließenden niederländischen Bahnen, in demjenigen mit den süddeutschen und reichsländischen jedoch mit der Beschränkung, daß die Karten höchstens zehn Tage Gültigkeit haben. Mit Rücksicht auf den zu erwartenden starken Weihnachtsverkehr werden die Reisenden gut thun, sich möglichst frühzeitig mit Fahrkarten zu versorgen. Dazu fordert eine Bekanntmachung der Königlichen Eisenbahn-Direktion Frankfurt a. M. auf, in der im Uebrigen die Ablassung verschiedener Sonderzüge angekündigt wird. Es wäre vielleicht die Frage, ob man nicht, ähnlich wie es zu den Ferien-Sonderzügen im diesjährigen Sommer geschah, die Weihnachtskarten auch schon an dem dem Antritt der Reise vorhergehenden Tage lösen könnte.

[Einjährig-Freiwillige] dürfen zum 1. April 1896 eingestellt werden beim 7. Armeekorps beim Infanterie-Regiment Nr. 15 in Minden und Nr. 53 in Köln; beim 8. Armeekorps beim 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 28 in Bonn (jedoch nur Studirende der Universität Bonn), ferner beim Infanterie-Regiment Nr. 29 in Trier und Nr. 68 in Koblenz.

[Geheime Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung] vom 17. und 18. Dezember cr. unter dem Vorsitze des Herrn Oberbürgermeisters Lindemann. Es wurden folgende Gegenstände erledigt:

Stadtverordneten-Versammlung

stellte den Etat der Allgemeinen Verwaltung für 1896/97 in Einnahme auf 168,600 Mark, in Ausgabe auf 674,700 Mark fest;

bewilligte dem Herrn Stadtbaurath Peiffhoven vom 1. April 1896 ab eine nicht pensionsberechtigte persönliche Zulage von 1000 Mark jährlich;

stellte den ordentlichen Etat der Stadtkasse für 1896/97 in Einnahme und Ausgabe sich ausgleichend zur Summe von 7,504,000 Mark fest;

beschloß die Erwerbung der Grundstücke, Flur 17, Nr. 451/181 und 452/186 sowie Flur 2, Nr. 282/3;

übertrug die Ausführung von aufsteigenden Bänken nebst Podium für das physikalische Lehrzimmer in der Realschule an der Prinz Georgstraße an L. G. Vogel in Urdenbach-Benrath;

thätigte einige Ersatzwahlen für Mitglieder und Stellvertreter der Einkommensteuer-Voreinschätzungskommission;

erhob gegen die Anstellung des Polizeisergeanten Frenzel und der Schutzmänner Kintzen, Kepierer, Trarbach, Pesch, Jansen, Heidel, Heiß, Füg, Scholten keine Bedenken.

Die Redaktions-Kommission.

[Beschwerde über die Polizei.] Heute Morgen erschien auf unserer Redaktion eine uns als sehr anständig bekannte alleinstehende Wittwe und erzählte folgenden Vorfall: Sie sei gestern Abend wegen des drängenden Geschäftes bis gegen 12 Uhr auf ihrer Arbeitsstelle in der Klosterstraße beschäftigt gewesen und habe um diese Zeit den Weg nach ihrer in der Adlerstraße gelegenen Wohnung angetreten. Am Wehrhahn, Ecke Kölnerstraße, sei sie von einem Schutzmann in beleidigender Weise festgehalten und angeredet worden. Erst auf ihr energisches Auftreten hin sei sie dann losgelassen und nicht weiter belästigt worden. Wir unterbreiten den Fall der Polizeibehörde mit dem dringenden Wunsche, Untersuchung und Remedur eintreten zu lassen. Das ist doch nicht angängig, eine alleinstehende Frau, lediglich weil sie des Nachts allein den Weg nach Hause nehmen muß, von Polizeiwegen auf der Straße anzuhalten.

[Aus der gestrigen Strafkammersitzung.] Der zu Gerresheim wohnende Arbeiter Anton K. hatte dortselbst am 8. Oktober seinem eigenen Geständnisse nach einem Maurer mit einem wuchtigen Stocke über den Kopf geschlagen und schwer verletzt. Die That war anläßlich einer Festlichkeit in einer Wirthschaft geschehen und hatte K. sich in stark angetrunkenem Zustande befunden. Die Strafkammer verhängte über den Uebelthäter eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten. — Eine Verhandlung mußte wegen Nichterscheinens des Angeklagten vertagt werden; gegen den Ausgebliebenen wurde Haftbefehl erlassen.

[Ein blutiger Exzeß] beschäftigte in ihrer gestrigen Sitzung die Strafkammer in mehr als dreistündiger Sitzung. Wir haben unseren Lesern über das Vorkommniß, welches sich am Spätabende des 1. September in Oberbilk zutrug, s. Z. bereits einen ausführlichen Bericht erstattet. Es war am genannten Tage gegen 11 Uhr Abends als eine Anzahl Personen, welche einem zu Oberbilk bestehenden Kegelklub und einer Kompagnie des Schützenvereins angehörten, von einer Festlichkeit nach Hause zurückkehrten. Auf der Weiterstraße kam den Genannten der Fabrikarbeiter Johann Büchel entgegen, der zwar ebenfalls dem Kegelklub angehörte, indeß seit längerer Zeit schon mit Mehreren der ihm Begegnenden in einem äußerst gespannten Verhältniß stand. Vom anfänglichen Sticheleien ging man schon bald zu Thätlichkeiten über, in denen sich Büchel allein gegen die übrigen Personen zu wehren hatte. Auf seine Hülferufe eilte ihm sein Schwager, der Gußputzer Sebastian Jacobs, zu Hülfe, der seine Hülfeleistung indeß theuer bezahlen sollte. Von allen Seiten regnete es Stockschläge auf ihn hernieder; einer derselben traf das rechte Auge, daß dasselbe sofort auslief. Die Sehkraft des Auges ist auf immer dahin. Bei ihrer heutigen Vernehmung erklärten die Uebelthäter, daß Büchel die alleinige Schuld an dem Vorkommniß trage und den blutigen Exzeß begonnen habe. Wenn nun auch diesbezüglich eine genaue Aufklärung des Sachverhalts nicht zu ermöglichen war, so zog andererseits der Gerichtshof die Schwere der Verletzungen in Berücksichtigung, welche namentlich Jacobs durch Verlust des rechten Auges davongetragen hatte und verurtheilte das Gericht: Friedrich Buschenhofen zu 3 Jahren Zuchthaus, Johann Jakob Meurer zu 18 Monaten, Ludwig Buschenhofen zu einem Jahre, Peter Bender zu 9 Monaten, Heinrich Gilsehr und Wilhelm Walter zu je 8 Monaten, Ferdinand Gorth, Franz Schmitz und Johann Birk zu je 6 Monaten Gefängniß. Die vier erstgenannten Verurtheilten wurden sofort in Haft genommen.

[Kleine Notizen.] Verhaftet wurde der Tagelöhner Heinrich J. von hier, welcher unter falschem Namen drei Tage bei einem Fabrikarbeiter in der Erkratherstraße wohnte und dann unter Mitnahme von Kleidern eines Logiskollegen verschwand. — Aus dem Flur eines Hauses am Burgplatz wurde gestern eine Parthie Wäsche gestohlen. — Verhaftet wurde hier eine Frau aus Cleve, welche vom Amtsgericht Ruhrort wegen Bettelns steckbrieflich verfolgt wurde.

Kunst und Wissenschaft.

Düsseldorf, 21. Dez. Bei Eduard Schulte sind zur Ausstellung für die Feiertage gekommen: „Weihnachtsmorgen von Ferdinand Brütt, die Cis-moll (Mondschein-) Sonate in drei Bildern von F. Bodenmüller in München, Landschaften von H. Kauffmann in München, H. Enfield, Ed. Euler in Karlsruhe, H. Lewis, H. Siefegang, Th. Schüz und C. Windmüller; Genrebilder von Hans Borchardt (München) und C. M. Webb; Porträts von Hugo Crola, Th. Funck, Camilla Haag und L. Schäfer; ein Stillleben von Elisabeth Wedekind in Karlsruhe; zwei Skizzen von J. Müller-Maßdorf; ein Aquarell von C. Eckstein und dreizehn Skulpturen von Martin Schaup in Berlin. Die Sonderausstellung des Künstlerklubs „St. Lukas" wird noch über die nächste Woche hier bleiben.

Aus dem Brauweiler-Prozeß in Köln.

Köln, 20. Dezember.

Nachmittags um 4 Uhr begannen die Vorträge. Staatsanwalt Nake führte u. A. aus: Durch die Beweisaufnahme sei erwiesen, daß früher und in den letzten fünf Jahren Mißhandlungen vorgekommen seien, besonders im Cachot. Das sei bedauerlich und könne gewiß nicht gebilligt werden. Der Grund dieser Mißhandlungen sei in dem Material der Insassen der Anstalt zu suchen und dann gebe auch das Material der Aufseher zu Bedenken Anlaß. Das Züchtigungsrecht gegen Jugendliche im Alter von mehr als 14 Jahren und außerhalb der Schule sei nicht zulässig und die bekannte Kabinetsordre sei zu Unrecht von der Regierung auf die Anstalt Brauweiler in solchem Maße ausgedehnt worden. In den Fällen der Ausübung dieses Züchtigungsrechts sei aber eine bewußte Widerrechtlichkeit nicht festgestellt worden. Der Angeklagte sei den Wahrheitsbeweis schuldig geblieben, auch stehe ihm der § 193 des Str.-G.-B. nicht zur Seite. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 9 Monate Gefängniß.

Vertheidiger Herr Rechtsanwalt Oestreich. Als ich die Vertheidigung übernahm, handelte es sich um eine Beleidigung, wo der Beweis durch etwa 20 Zeugen zu erbringen gewesen wäre, und es war nicht abzusehen, daß ein so bedeutendes Beweismaterial zusammen kommen werde, wie es jetzt der Fall gewesen. Ich habe eine große Anzahl von Anträgen gestellt und die Beweismittel dafür angegeben. Ich hätte aber aller Wahrscheinlichkeit nach dies nicht gethan, wenn ich den Verlauf der Sache gekannt hätte. Denn ich muß mir zum Vorwurf machen, daß ich dadurch dem Angeklagten geschadet habe. Dadurch, daß der Angeklagte seine Beweis-Thatsachen preisgegeben hat, ist hier ein weiteres Beweismaterial von der anderen Seite vorgebracht worden, dagegen das unserige verschwindet. Von der Hauptperson ist hier ein Bild der Vollkommenheit entworfen worden, gegen welches die von uns erwiesenen Thatsachen nicht ankommen. Ich bin zwar der Ueberzeugung, daß der Wahrheitsbeweis geführt ist und Freisprechung erfolgen muß. Aber bei dem hohen Strafantrag muß ich doch betonen, daß der Staatsanwalt den nachweisbaren guten Glauben des Angeklagten außer Acht gelassen, daß durch die Verhandlung die Interessen des Staates gefördert worden sind. Der Aufseher Czaplewski ist ja schon wegen Mißhandlung bestraft worden, und ich halte es für möglich, daß der Staatsanwalt auch noch gegen weitere Personen vorgehen wird. Dazu haben eine Reihe von Zeugen ihre zu Beweis angebotenen früheren Bekundungen nicht aufrecht erhalten, einzelne sogar frühere eidliche Aussagen widerrufen. Wenn Sie deshalb wirklich auf dem ganzen Gebiete den Ausführungen des Staatsanwalts folgen wollen, werden Sie doch nicht den guten Glauben des Angeklagten verkennen können, der Menschlichkeit einen guten Dienst zu erweisen. Wenn also überhaupt, würden Sie nur auf eine Geldstrafe erkennen können, wodurch die ehrlose Absicht des Vorgehens des Angeklagten ausgeschlossen sein würde. Das Arbeitshaus als solches kommt hier nicht in Betracht; es fragt sich nur, welches System wird da gehandhabt, und der Direktor sowie der Landesdirektor treten in dem Artikel als Vertreter des Systems auf. Dr. Löwenstein kommt in seiner Broschüre (gemeint ist eine wissenschaftliche Studie des Genannten über die Anstalt Brauweiler in der Wochenschrift Die Kritik) über die Anstalt zu demselben Ergebniß wie der Artikel, nur daß Herr Löwenstein sich an dem System hält und die Personen aus dem Spiele läßt. Auch Löwenstein stimmt in dem Urtheil überein, daß die Arbeitsanstalt keine Verlängerung der Haftstrafe bezwecke, sondern eine Besserungsanstalt sein soll, daß die Praxis aber diesem Zwecke zuwider laufe. Die Leute sollen zur Arbeit herangezogen werden und müssen darum auch ihren Lohn dafür sehen, müssen dieselbe Kost usw. bekommen, wie die freien Arbeiter. Statt dessen hören wir, daß sie nicht einmal Fleisch bekommen, wie die Insassen der Strafanstalten, ja ein paar Zeugen behaupten sogar, daß die Leute Hunger gelitten haben. Ebenso verhält es sich mit dem Arbeitslohn, was Redner des Näheren erläutert. Nach den theoretischen Ausführungen bricht der Vertheidiger sein Plaidoyer ab. Die Verhandlung wird morgen Nachmittag fortgesetzt.

vom Menschen auferlegt ist, ewig tragen müsse. Es wird — das dürfen wir kühnlich hoffen, diese Erlösung einst zur That werden. Der Tag wird kommen!

„Da die Hirten ihre Heerde
Ließen und des Engels Worte
Trugen durch die niedre Pforte
Zu der Mutter und dem Kind,
Fuhr das himmlische Gesind
Fort im Sternenraum zu singen,
Fuhr der Himmel fort zu klingen:
„Friede, Friede auf der Erde!"

Seit die Engel so gerathen,
O, wie viele blut'ge Thaten
Hat der Streit auf wildem Pferde,
Der geharnischte, vollbracht!
In wie mancher heil'gen Nacht
Sang der Chor der Geister zagend,
Dringlich flehend, leis' verklagend:
„Friede, Friede . . . auf der Erde!"

Doch es ist ein ew'ger Glaube,
Daß der Schwache nicht zum Raube
Jeder frechen Mordgebärde
Werde fallen allezeit:
Etwas wie Gerechtigkeit
Webt und wirkt in Mord und Grauen,
Und ein Reich wird sich erbauen,
Das den Frieden sucht der Erde.

Mählich wird es sich gestalten,
Seines heil'gen Amtes walten,
Waffen schmieden ohne Fährde,
Flammenschwerter für das Recht,
Und ein königlich Geschlecht
Wird erblüh'n mit starken Söhnen,
Dessen helle Tuben dröhnen:
Friede, Friede auf der Erde!" —

Xanthippos.

Humoristisches.

(Das Schaf) Ein Junggeselle spricht in verächtlicher Weise von den Frauen und meint, sie besäßen weder Vernunft noch Logik. „Einer einzigen nur bin ich im Leben begegnet, die Geist und Urtheilskraft zeigte." — „Nun, warum haben Sie die nicht geheirathet?" — „Das Schaf wollte mich nicht haben.

[Bei den schlechten Zeiten.] Chef (einen mit ... durchgegangenen Kassirer einholend): „Erschrecken Sie nicht, Herr Meyer, ich wollte Sie nur bitten — mich mitzunehmen!"

Coppel & Goldschmidt,

Mittelstrasse 18, Düsseldorf, Mittelstrasse 18,

2902

empfehlen:

Taschentücher rein Leinen, in bewährt guten Qualitäten, fertig gesäumt	Dtzd. M.	2.00	2.50	3.00	10.00
Waschstoff-Kleider . . Siamosen, Flanell und Blaudruck, waschecht, 6 und 7 Meter.	M.	2.10	2.70	3.00	3.50
Abgep. wollene Kleider . 6 Meter doppeltbreit.	M.	1.75	2.25	2.75	3.00
Abgepasste Kleider . . reine Wolle, 6 Meter doppeltbreit.	M.	4.50	5.50	6.00	7.50
Schwarze Kleider . . . reine Wolle, uni, gemustert und gestreift, 6 Meter doppeltbreit.	M.	4.50	5.50	6.00	7.50
Schwarze Damassée . . reine Seide	M.	1.75	2.00	2.50	2.90

Ballstoffe in wollenem Crepe und Crepon 75, 95, 125 bis 250 Pfg.
in seidenen Bengalines . . . . 1,50, 1,95, 2,50, 2,75 M.

Größtes Specialgeschäft für fertige **Herren-Confection.**

Streng feste Preise!

Größte Auswahl Knaben-Anzüge von	2	Mk.	an.
Größte Auswahl Burschen-Anzüge „	7	„	„
Größte Auswahl Knaben-Mäntel „	3	„	„
Größte Auswahl Burschen-Mäntel „	8	„	„
Größte Auswahl Herren-Anzüge „	12	„	„
Größte Auswahl Paletots „	12	„	„
Größte Auswahl Pelerinemäntel „	15	„	„
Größte Auswahl Buckskinhosen „	3	„	„
Größte Auswahl Arbeitshosen „	1,50	„	„
Größte Auswahl einzelner Joppen, Hosen u. Westen.			

Kaufhaus allerersten Ranges

G. Hettlage,

Klosterstr. 41, Düsseldorf, Klosterstr. 41.

Verkauf nur gegen Baar!

Schlachte für die Feiertage einen Transport

junger ausgesucht fetter

Pferde

und empfehle das Fleisch I. Qualität zur gefl. Abnahme. Es wird mein Bestreben sein, meine werthe Kundschaft, wie in den Vorjahren, mit einem

zarten, saftigen Weihnachtsbraten

zu bedienen. Mache gleichzeitig darauf aufmerksam, daß stets prima Cervelatwurst, prima Plockwurst, prima Fleischwurst, prima Leberwurst, prima Zunge, hartgeräucherte Bratwurst, Pöckelfleisch u. Knoblauchwurst, sowie hochf. zartes Rauchfleisch vorräthig habe.

Hugo Wieden,

Kurzestraße 5, Kurzestraße 5.

Weihnachtslichte

in

Wachs, Stearin, Paraffin

und

Wachsstock

sowie

grosse Auswahl in

Tannenbaum-Confect

empfiehlt

Jakob Peters,

vormals W. Kullenberg,

Grafenbergerstrasse 1, Ecke Kölnerstrasse.

Fernsprecher Nr. 655.

Geflügel!

Von meinem Sohne in Ungarn erhielt ich soeben eine Partie

feinsten ungarischen Tafel-Geflügels,

Truthahnen und Truthennen,

welche ich meinen geehrten Kunden zur gefälligen Abnahme bestens empfehle.

M. Conen, Burgplatz 12.

Zum Betrieb von vier Thonwerken, welchen der berühmte Westerwälder Thon, blauer, doch feuergelber, sich roth brennend, heller und reicher, gewonnen wird, wird ein solider

Theilhaber

mit Anlagekapital nicht hoch, Gewinnbetheiligt alle aufgeschlossen in der Exped. d. Ztg. 296

Salontisch,

massiv, in italien. Nußbaumholz, prachtvolle Ausführung, zur Hälfte Werthes zu verkaufen

Grabenstrasse 14-16, 3. Etage. 358

47 Nordstr. 47.

Der Schuhbazar zur billigen und guten Quelle empfiehlt seine anerkannt guten

Schuhe und Stiefel

zu den billigsten Preisen.

47 Nordstr. 47.

Nützliche

Weihnachts-Geschenke

findet man in grösster Auswahl bei

F. W. Böhmer,

Düsseldorfs grösstes Schuhwaaren-Lager,

40 Klosterstrasse 40. 365

Sonntags geschlossen. Sonntags geschlossen.

Pelerinen-Mäntel

für Herren,

Knaben-Paletots, Mäntel

in allen Grössen,

Schlafröcke für Herren,

sowie

sämmtl. Damen-Confection

werden bis zum 31. Dezember wegen Räumung des Lokals zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft.

Geschw. Alsberg N.

Breitestrasse, Ecke Grabenstrasse. 359

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 19. Dez.: Gustav Ludwig, S. d. Anstreichers Gust. Rump, Hochstr. — Den 15.: Katharina Johanna, T. d. Schneiders Laurenz Winkelsfeldstr. — Den 15.: Josef Jakob Heinrich, S. d. Heinrich Kruppert, Bergerstr. — Den 14.: Friedrich Julius, S. d. Bäckers Friedrich Brendel, Elisabethstr. — Den Kleine Elisabetta, T. d. Kaufmanns Paul Tümena, Karlstr. Den 17.: Maria Anna, T. d. Architekten Rudolf Ludorf, Bilkerstr. — Den 16.: Josef Wilhelm, S. d. Schlossers Peter Weiß, Werftstr. — Den 17.: Emil, S. d. Kaufmanns Georg Grün, Kaiserstr. — Den 12.: Karl Bernhard, S. d. Maurers Aug. Ebel, Hellstr. — Den 16.: August Oskar, S. des Gastwirthes Oskar Otto, Mühlenstraße. — Den 19.: Hugo, S. d. Fabrikarb. Wilhelm Sieben, Krausenstr. — Den 16.: Gustav Wilhelmina Elisab. Hellers, T. d. Freiherrn Paul Bauer, Kölnerstr. — Den 19.: Karl Fabrikarb. Karl Schiffele, Rethelstr. — Maria Anna, T. des Bankbuchhalters Anton Bröcl, Grafenbergerstr. — Den 17.: Elise Marie, T. d. Maurermstr. Josef Kühne, Bandelstr.

Den 14. Dez.: Elisabetha Maria, T. d. Schuhmachers Wilhelm Grafenberg. — Den 19.: Karl Peter Cornelius, S. des Peter Borberg, Moerstr. — Den 18.: Franz Hubert Jakob, Hausermeisters Wilhelm Oberkämper, Hofenstr. — Den 20.: Johanna, T. d. Fabrikarb. Louis Gendron, Schloßstr. — Konrad Gustav, S. d. Schreiners Gustav Buschmann, Dreiladenstr. — Karl Gerhard, S. d. Fabrikarb. August Dücken, Rethelstr. — Den 12.: Marg. Klara, T. d. Tagel. Johann Kirschke-m. Den 19.: Therese Helene, Tochter d. Schlossers Wilhelm Friedrichstr. Kreuzstr. — Den 14.: Friedrich Joseph, S. d. Formers Friedrich Höllscher, Alaunstr. — Den 17.: Hermann Wilhelm, S. d. Gerhard, Eduard Oberembach, Kölnerstr. — Den 19.: Marg., T. Kaufmanns Franz Schäfer, Friedrichstraße.

Gestorbene.

Den 19.: Johanna Mitz, 2, geborene Kump, 56 J., Ehefr., Grafenbergerstr. — Den 18.: Anton Wappermann, Kostreicher, 38 J., Ehemann, Thalstr. — Meta Schreyer, 11 T., Düsseldorferweg. — Den 19.: Katharina Strucken, geb. Derichs, 70 J., Ehefr., Hammelmannstr. — Mathias Weikhorst, 4 M., Corneliusstr. — Robert Hermann, Scherenschleifer, 54 J., Ehem., Akademiestr.

Leinen und Halbleinen in einfacher und doppelter Breite, zu Handtücher, Tischtücher, Servietten, Piqués und Futterstoffen liefert sehr preiswerth die Firma 3448b

Jos. Bill, Bergerstraße 2.

Zahntechnisches Institut von

J. Fischer,

für Zahn- und Mundkranke.

Künstliche Zähne u. Gebisse werden unter Garantie für gutes natürliches Aussehen u. Tragen angefertigt, sowie Plombiren mit allen bewährten Füllungen, um für jede Plombe auf lange Jahre garantiren zu können. Auch können alle Operationen schmerzlos ausgeführt werden, ohne Chloroformiren. Zähne werden von allerschädlichsten Bestandtheilen gereinigt und werden wieder blendend weiß. Sprechstunden von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr. 2876

Bolkerstraße 55, 1. Etg.

Billiges

Graubrod

Scheibenstr. 39–41. 3072

Für Brautleute.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe Herde, Oefen, Küchengeräthe zu Engros-Preisen. 159

Jakob Breuer, Kölnerstr. 8.

C. Rauhe,

Zahntechniker,

4 Königsallee 4.

Künstliche Gebisse in Gold und Kautschuk.

Specialität:

Wurzelstift-Gebisse

bester Ersatz der natürlichen Zähne. Sie sitzen beim Sprechen und Essen durchaus fest und nehmen im Munde nicht mehr Raum ein, wie diese.

Zahn-Plombirung

mit allen bewährten Füllungen

Bei Goldplomben 5jährige Garantie.

Schmerzlose Zahnextraktionen bei Bromaethyl-Narcose durch einen pract. Arzt. 9066

Ein Landauer,

gut erhalten, billig zu verkaufen.

J. Vogelsang,

Moers. 350

Schwarzbraunes

Pinscherhündchen

mit weißer Brust zugelaufen.

Gartenstraße 132, 2. Et.

Zoolog. Garten.

Sonntag den 22. Dezember 1895, Nachmittags 3 Uhr:

Concert

ausgeführt von der Capelle des Zoolog. Gartens, unter Leitung des Capellmeisters Hrn. W. Nehl

Programm:

1. Wien-Berlin, Marsch von J. Schrammel.
2. Ouverture zur Oper „La Barcarole" von D. Auber
3. Concert-Arie, Solo für Clarinette von A. Schreiner.
4. „Grubenlichter", Walzer aus der Operette „Der Obersteiger" von C. Zeller
5. „Melodienströmschen", Pottpourri von A. Conradi.

Pause.

6. Ouverture zum Liederspiel „Dichter und Bauer" von Fr. Suppé.
7. a) Paraphrase üb. „Wie schön bist Du" von Max. Schultze b) „La Graziosa", spanischer Tanz von W. Nehl.
8. „Zigeunerbaron-Quadrille" von Joh. Strauss
9. Finale aus der Oper „Der Schwur" v. S. Merkadante
10. „Nauheimer Polka" von C. Machts.

Entrée à Person 50 Pfg. Kinder 25 Pfg.

Concurs-

Waaren, noch große Posten, die schleunigst bis Weihnachten zu nachstehend billigen Preisen ausverkauft werden müssen.

Burschen-Pelerinen-Mäntel, prima Qualitäten, sonst 15—30 Mark, jetzt 10—18 Mark.

Burschen-Kaiser-Mäntel, sonst 14—28 Mark, jetzt 10—17 Mark.

Kinder-Mäntel, Kaiser-Mäntel, Kinder-Paletots, sonst 9—18 Mark, jetzt 5—9 Mark.

Herren-Pelerinen-Mäntel, Hohenzollern-Mäntel, Kaiser-Mäntel, sonst 30—60 M., jetzt 15—40 M.

Extra feine moderne Herren-Paletots, sonst 28—65 Mark, jetzt 15—35 Mark.

Oberbayerische Loden-Joppen, prima Waare, sonst 18—24 Mark, jetzt 7—11 Mark.

Feine Fantasie-Schlafröcke, sonst 30—50 Mark, jetzt nur 15 Mark.

Feine, dunkelgestreifte, gute, wollene Buxkinhosen, sonst 11 Mark, jetzt nur 5½—6½ Mark.

Herren- und Kinder-Anzüge, nur bessere Waare, sehr billig. 197

Concurswaaren-Ausverkauf

Düsseldorf, Bergerstr. 10.

Drucksachen in Copirfarbe

werden gut und billig ausgeführt von der Buchdruckerei der Bürger-Zeitung.

Hauptgeschäft:
Bolkerstrasse 17-19 u. 20.

Waarenhaus Gebrüder Hartoch.

1. Zweiggeschäft:
Friedrichsstr. 2.
Ecke Graf Adolfstr.

Die in beiden Verkaufshäusern eingerichteten

Spezial-Abtheilungen für Herren-Garderobe

enthalten in reichster Auswahl alle

Neuheiten der Saison.

Manns-Anzüge (Joppen-Façon) aus **Cheviot, Buxkin** oder **Kammgarn,** ein- und zweireihig, per Stück 40,00 bis zu . . . . . **9,00.**

Manns-Anzüge (Rock-Façon) aus **Cheviot, Buxkin** oder **Kammgarn,** per Stück 50,00 bis herunter zu . . . . . **26,00.**

Braut-Anzüge, nur vorzüglichste Qualitäten, per Stück 80,00 bis herunter zu . . . . . **27,50.**

Paletots aus **Cheviot, Kammgarn, Eskimo,** prachtvoll sitzend, per Stück 50,00 bis herunter zu . . **10,00.**

Kaisermäntel, **Hohenzollern-** und **Pelerinenmäntel,** aus nur prima Stoffen, per Stück 55,00 bis herunter zu . . . . . **13,00.**

Herrenhosen aus **Cheviot, Kammgarn** oder **Buxkin,** prima Verarbeitung und Sitz, per Stück 16,00 bis herunter zu . . . . . **2,50.**

Joppen aus **Cheviot, Buxkin** und **Kammgarn,** per Stück von 18,00 bis herunter zu . . . . . **6,00.**

Lodenjoppen in grösster Auswahl, per Stück 18,00 bis herunter zu . . . . . **5,00.**

Herren-Schlafröcke in grösster Auswahl.

Knaben-Anzüge und Paletots in grösster Auswahl zu besonders billigen Preisen.

Elegante Anfertigung nach Maaß. 561

Neu eröffnet! Ackerstr. 2 (Eingang Kölnerstr.).

Speise-Wirthschaft.

Empfehle dem verehrt. Publikum von heute ab ein vorzügl. gutes Mittagessen zu 50 Pfg. u. Abendessen zu 35 Pfg.

Jeden Samstag, Sonntag u. Montag Abend:
Leberklöse mit Sauerkraut; sämmtliche kalten und warmen Speisen zu jeder Tageszeit. 924

Achtungsvoll
Heinr. Junker.

Neu eröffnet! Ackerstr. 2 (Eingang Kölnerstr.).

Präsent-Cigarren

(nur feine Marken),

zu Weihnachts-, Neujahrs- und Namenstags-Geschenken vorzüglich geeignet, empfiehlt zu Original-Fabrik-Preisen (100 Stück von 3,50 Mark an) 922

Wwe. A. Rybelen, Bäckerstraße 5.

Von heute an täglich eintreffend, große Sendung der so sehr beliebten

Oberländer

Gänse,

welche empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen die Eierhandlung von 357

Wilhelm Weber,
Mühlenstraße 12,
Telephon 1003. Telephon 1003.

Grosser Schuhwaaren-Ausverkauf

„Zur guten Quelle",
Kölnerstraße 147. Kölnerstraße 147.
Wegen Umbau und Vergrößerung des Lokals vor Schluß des Ausverkaufs 9044

Auction.

Städt. Tonhalle.

Sonntag, 22. Dezember 1895:

Nachmittags-Concert

des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Herrn R. Zerbe.
Anfang 3½ Uhr.

Programm.

1. Hochzeitszug aus der Oper „Feramors" v. A. Rubinstein.
2. Ouverture zur Oper „Des Teufels Antheil" v. D. Auber.
3. „Donauweibchen", Walzerang „Simplicius" von J. Strauss.
4. Entr'acte für Trompete von Fr. von Suppé.
5. Fantasie aus G. Bizet's Op. „Carmen" von A. Schreiner.

Pause.

6. Ouverture zur Op. „Tell" v. G. Rossini.
7. a) Abendreih'n v. C. Reinecke. b) Liebeslied v. W. Taubert.
8. „Polnisch und Ungarisch" aus der Suite „Aus aller Herren Länder" von Moritz Moszkowsky.

Eintrittspreis Mk. 0.60.
Zehnkarten à 4 M. und Jahres-Abonnement an der Kasse.

Flora-Garten.

Sonntag den 22. Dezember 1895, Nachmittags 3½ Uhr:

Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle der Niederrh. Füsilier-Regts. Nr. 39, unter Leitung des Kgl. Musikdirigenten Herrn W. Kohn.
Eintrittspreis à Person 50 Pfg. Kinder 25 Pfg. Abonnenten frei. Zehnkarten à 3 M. an der Kasse.

Restauration

Jüngermann,

5 Rheinstraße 5.

Jeden Samstag u. Sonntag Abend
Leberklösse mit Sauerkraut.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. 9463
Pickfeines Glas Bier.

Künstliche

Zähne,

Zahnziehen, Plombiren u. Reinigen der Zähne.
F. J. Meyer, Cornelliusstr. Nr. 3. 1881

Restaurant Thürnagel

Düsseldorf.

Gesell & Weissbach, Hoflieferanten.

Diners, Soupers,
auch ausser dem Hause, in bekannter hochfeinster Ausführung.

Prima ungesalzener Caviar.
Whitstable und holländ. Austern.
Seezungen.
Ostender Steinbutt und lebende Bachforellen.
Lebende Ostender Hummer.
Ff. Prager und Coburger Schinken.
Trüffelwurst und Gänseleber-Trüffelwurst.
Thüringer Cervelatwurst.
Echt italienische Salami.
Gänseleber-Terrinen in allen Grössen.
Frische Strassburger Gänseleber.
Feinste Chocoladen. Aachener Printen.
Nürnberger Lebkuchen. Candirte Früchte.
Pariser Petit fours.
Sämmtliche Gemüse- und Früchte-Conserven nur erster Qualität.
Ausser Holländer und Edamer, grosse Auswahl in franz. Käsen, als:
Brie, Roquefort, Camembert etc.
Grosses Lager gutgepflegter Weine, deutsche und franz. Schaumweine zu Originalpreisen.
Englische Biere.
Französische Liqueure.
Benedictiner-Chartreuse. 904

Unter den leichtesten Zahlungs-Bedingungen
kauft und miethet man neue und gebrauchte
Flügel, Pianinos u. Harmoniums
unter Garantie der Güte.
C. Ottmer Nachf. H. & F. Adam,
Königs-Allee 36. 250

Als passende Geschenke

empfehle ich meine seit Jahren rühmlichst bekannten

Schuhwaaren

zu colossal billigen Preisen.

Schuhwaaren-Magazin

Mittelstrasse 3, **S. Koopmann,** Mittelstrasse 3. 860

Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion: Eugen Staegemann.

Sonntag den 22. Dezember 1895.

98. Vorstellung. 2. Viertel.

Tannhäuser, oder: Der Sängerkrieg auf der Wartburg.

Große Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Regie: Oskar Fiedler. Dirigent: Josef Göbrich.

Personen:

Hermann, Landgraf von Thüringen	Andreas Pütz.
Tannhäuser	Hans Schütz.
Wolfram von Eschenbach	Xaver Baitzki.
Walther von der Vogelweide	Ernst George.
Biterolf	Julius Rosen.
Heinrich der Schreiber	Hans Gattinger.
Reinmar von Zweter	Melitta Kalchenstein.
Elisabeth, Nichte des Landgrafen	Lilly Schön.
Venus	Meta Renner.
Ein junger Hirt	

Ritter u. Sänger: Thüringische Ritter, Grafen, Edelleute, Edelfrauen, Edelknaben, ältere und jüngere Pilger, Sirenen, Najaden, Nymphen, Bacchantinnen. Thüringen. Wartburg. Im Anfange des 13. Jahrhunderts.

„" Landgraf . . Ignaz Waldheim vom Stadttheater in Aachen als Gast.

Ballet, arrangirt von Sophie Alberti.

Anfang 6½ Uhr. Opern-Preise. Ende gegen 10 Uhr.

Montag den 23. Dezember 1895.

99. Vorstellung. 3. Viertel.

Snewittchen und die sieben Zwerge.

Weihnachts-Komödie in 5 Aufzügen von C. A. Görner. Musik von A. Mohr.

1. Bild: Der Zauberspiegel und das Hoffest. 2. Bild: Bei den Zwergen und: Der Traum. 3. Bild: Die Blumenin und: Die Johannisnacht im Walde. 4. Bild (1. Abtheilung): Was sich der Hof erzählt. 2. Abtheilung: Die Odyssidandlerin. 5. Bild: Schneewittchens Erlösung — ihre Brautfahrt.

Personen:

Die Königin	Clara Clair.
Prinzeß Schneewittchen, ihre Stieftochter	Hedwig v. Ottermann.
Der Prinz vom Goldlande	Reinhold Fertling.
Otto, sein Begleiter	Hugo Lugal.
Prinz Stachel vom Bienenlande	Robert Seelmer.
Der Prinz vom Rosenberge	Georg Fiel.
Der Fürst der Demantinsel	Nikolaus de Jong.
Der Minister Nistosilla	Gudert Boll.
Hofdame Antenna	Johanna Riegert.
Hofdame Sipho	Elsa Oskar.
Kammerherr Cucerbitula	Georg Harder.
Hofherr Verrex	Fritz Pool.
Der Ceremonienmeister	Franz de Paula.
Berthold, ein Jäger	Rudolf Biebrach.
Blick	
Bick	
Buck	
Dick	Zwerge
Rick	
Strick	
Schick	

Der König vom Goldlande, Hofherren, Hofdamen, Diener. Thiere des Waldes.

Anfang 7 Uhr. Opern-Preise. Ende gegen 9½ Uhr.

Dinstag, 24. Dez.: Geschlossen.
Mittwoch, 25. Dez.: Nachm. Snewittchen. Abends Oberon.
Donnerstag, 26. Dez.: Hänsel und Gretel. Am Wörther See.
Freitag, 27. Dez.: Die Zauberflöte.
Samstag, 28. Dez.: Risdie.
Sonntag, 29. Dez.: Nachm. Snewittchen. Abends Lohengrin.

Carnevals-Verein

„Kaffeepöttche".

Redaktions-Bureau:
Vereinslokal Albert Bongard,
Bolkerstr. 2—4.
Telephon Nr. 126. Telephon Nr. 126.

Feldzugsplan der Saison 1896.

Es finden

6 Damensitzungen, 1 geschl. Gesellschaftsball

sowie

1 geschlossener Maskenball

in den Räumen der

Städt. Tonhalle

statt.

Preis der Mitgliedskarte 3 Mk., eine Dame frei.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des 2. Westfälischen Husaren-Regiments Nr. 11, unter persönl. Leitung des Kgl. Musikdirigenten Herrn A. Lehmann.

Karten sind zu haben bei den Herren:

A. Bongard, Vereinslokal, Bolkerstraße 2—4.	Brauerei Hermes, Burgplatz.
J. J. Schrimpf, Burgplatz 9.	Brauerei Kürten, Berger-str.
Max Bark, Flingerstraße.	Brauerei Hoff, Hafenstraße.
Hotel Busch, Gastplatz.	Brauerei Frankenheim, Wittenstraße.
Café Brauscheidt, Schadowstr.	Restaurant Büttgen, Kirchplatz.
Tonhallen-Café, Schadowstr.	Restaurant Seidel, Wetterstr.
Zweibrücker Hof, Königsallee.	Restaurant Stern, Kaiserstr.
Restaurant Hofterbach, Schadowstraße.	Restaurant Hansen, Nordstr.
Koch, Kaiserhof, Kaiserstr.	Restaurant Pütz, Bilkerstr.
Restaurant Worms, Kreuzstr.	Restaurant zum Grafen Adolf, Harolstraße.
Restaurant Kirschl, Mintestr.	Restaurant Piel, Hundrückenstr.

sowie bei den Vorstandsmitgliedern.

Der XIer Rath.

Heinrich Krausen

Kohlen, Coaks, Briquettes,
Brennholz und Holzkohlen.
Duisburgerstr. 38. Fernsprecher 1078. 9018